

Präsident

Postfach 4 20, 79004 Freiburg
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon-Zentrale 0761 200-0

Dr. Peter Neher
Telefon-Durchwahl 0761 200-215
Telefax 0761 200-509
Peter.Neher@caritas.de
www.caritas.de

Datum 21.02.2017

Vortrag

**Jahresempfang der Hessen-Caritas
„Zusammen sind wir Heimat“, 21. Februar 2017, Wiesbaden**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ganz herzlichen Dank für die Einladung auch zum diesjährigen Jahresempfang der Hessen-Caritas, die ich wieder sehr gerne angenommen habe.

Was ist für Sie Heimat? Sind es Landschaften, die zum Verweilen einladen wie die Weinberge im Rheingau oder der Odenwald? Oder ist es die Architektur, in der Sie aufgewachsen sind wie die alten Fachwerkhäuser Ihrer Heimatstädte oder die imposante Silhouette Frankfurts? Vielleicht haben Sie aber auch Bilder Ihrer Familie und Ihrer Freunde im Kopf. Dann erinnern Sie sich vermutlich auch an Gerüche ihrer Kindheit, Feste oder den Dialekt, der Sie geprägt hat.

Wenn wir hier im Saal eine spontane Umfrage machen würden, was jeder oder jede unter Heimat versteht, bekämen wir so viele Erlebnisse und Geschichten zu hören, wie Menschen hier im Saal sitzen. Denn Heimat steht für ganz persönliche Empfindungen.

„Heimat ja, Heimatduselei nein“¹, war ein Zeitungsartikel in der Badischen Zeitung überschrieben und bringt damit die Spannung dieses Begriffs auf den Punkt: Heimat ist da, wo man sich wohlfühlt oder gefühlt hat – Heimatduselei, wo Klischees strapaziert werden. So titelte die Wochenzeitung DIE ZEIT im September 2016: „Wozu ist Heimat gut? Auf der Suche nach einem strapazierten Gefühl“. Und die Dezember-Ausgabe von SPIEGEL Wissen stellt das Thema „Heimat“ unter die Überschrift „Annäherung an ein schwieriges Gefühl.“

„Zusammen sind wir Heimat.“ – so die diesjährige Kampagne des Deutschen Caritasverbandes, auf die ich nun gerne eingehen werde.

1. Heimat – von der Geborgenheit zur Abgrenzung

Heimat ist ein typisch deutsches Wort. Eine Übersetzung in andere Sprachen ist kaum möglich. Dennoch würden die meisten zustimmen, dass Heimat ein vertrauter Begriff ist, auch wenn er seltsam unbestimmt ist. Mit der Aufgabe konfrontiert, Heimat aus seiner Sicht zu beschreiben, formuliert Arnold Stadler: „Die Frage aber, was für mich Heimat ist, muss ich, wie alle großen Fragen (Was ist Zeit? Was ist Liebe? Was ist das Leben?) so beantworten: ‚Bevor Sie mich fragten, wusste ich es noch.‘“²

¹ Badische Zeitung vom 05. November 2016, Seite 8.

² A. Stadler, Zur Frage nach der Heimat, in: H.-G. Pöttering; J. Klose (Hrsg.), Wir sind Heimat: Annäherungen an einen schwierigen Begriff, Dresden 2012, 68.

Heimat ist gefühlsbesetzt. Sie lebt von der Sehnsucht nach Geborgenheit und lässt sich genauso an Orten wie Menschen festmachen. Vielleicht ist es gerade diese Suche nach Geborgenheit, die einen bedeutenden Anteil daran hat, dass der Begriff der Heimat eine verstärkte Aufmerksamkeit in einer Zeit findet, in der das Thema Flucht zu einem bestimmenden Thema in den Nachrichten geworden ist. Weltweit waren im Jahr 2015 nach Angaben des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen 65,5 Mio. Menschen auf der Flucht, so viele wie nie zuvor. Sie flohen vor Krieg, Vertreibung, Hunger und Not. 890.000 Menschen kamen davon nach Deutschland. Seitdem hat kein anderes Thema die politische und gesellschaftliche Debatte so geprägt.

Die Bilder und Stimmungen des Sommers 2015 waren eindeutig. Die Schutzsuchenden wurden mit großer Empathie, Offenheit und Hilfsbereitschaft empfangen. Auch heute – eineinhalb Jahre später – ist die Bereitschaft zu helfen und sich zu engagieren außerordentlich groß. Vielerorts wurden Kontakte geknüpft und gemeinsame Erfahrungen gemacht, die verbinden.

Dennoch haben die Anfeindungen und Übergriffe gegen Flüchtlingseinrichtungen, gegen Flüchtlinge und gegen Menschen, die in der Flüchtlingshilfe arbeiten, in den letzten Monaten auf erschreckende Weise zugenommen. Die Flüchtlingsthematik führt zu einer gesellschaftlichen Polarisierung, wie wir sie lange nicht mehr kannten. Politisch erleben wir ein Erstarren des Rechtspopulismus, der mit scheinbar einfachen Lösungen und mit immer wieder neuen kalkulierten Provokationen aufwartet.

Gerade im Kontext der Themen Flucht und Asyl zeigt sich bei vielen Akteuren mitunter eine Verrohung der Sprache, die nicht selten mit einem besorgniserregenden Anstieg der Gewaltbereitschaft einzelner einhergeht. Dem wird gerade da Vorschub geleistet, wo eine Spaltung der Gesellschaft auch sprachlich vorangetrieben wird. Insofern ist eine Versachlichung der Debatte notwendig. Dazu gehört es, die in der Gesellschaft vorhandenen Sorgen und Ängste aufzunehmen, diese aber nicht weiter zu verstärken, sondern sich mit ihnen argumentativ auseinanderzusetzen.

Populistische Sprache hingegen vergiftet das politische Klima, bedient Ressentiments und verstärkt Ängste. Herausforderungen wie die Flüchtlingssituation und die Integration vieler Menschen aber brauchen ein gemeinsames Ringen um Lösungen. Es ist die Aufgabe von Politik, der Zivilgesellschaft und damit auch der Kirchen und ihrer Wohlfahrtsverbände, die anstehenden Debatten um die Integration der Menschen, die bei uns eine neue Heimat suchen, ohne Scheuklappen zu führen, sich aber auch menschenverachtender Polemik und unangemessener Vereinfachungen zu widersetzen.

Deshalb dürfen wir den Begriff der „Heimat“ nicht denjenigen überlassen, die ihn nutzen wollen, um sich von anderen abzugrenzen. Heimat wird nicht geschützt oder bewahrt, indem man Grenzen zieht. Denn Heimat kann man teilen. Heimat, das sind Menschen, die sich begegnen. Heimat, das sind wir mit unseren Fähigkeiten und Talenten, unseren Träumen, Wünschen und Ängsten. Denn Heimat entsteht gerade dort, wo Menschen ihr alltägliches Leben miteinander gestalten.

2. Heimat in einer vielfältigen Gesellschaft

In den letzten Jahrzehnten hat sich unser Land zu einem Einwanderungsland entwickelt. Unsere Gesellschaft wird nicht zuletzt aufgrund dieser Zuwanderung von Menschen aus der Europäischen Union und darüber hinaus immer vielfältiger. Gleichzeitig erleben wir, dass auch Lebensvorstellungen unterschiedlicher werden. Mehr denn je müssen wir von einer vielfältigen und bunten Gesellschaft sprechen.

Dabei ist das Zusammenleben in einer offenen und vielfältigen Gesellschaft mit Herausforderungen für alle Beteiligten verbunden und muss eingeübt werden. Differenzen und Konflikte sind auf Basis der freiheitlich-demokratischen Grundordnung auszutragen. Dabei stellt sich die Frage, welche Normen und Werte für eine demokratische Gesellschaft und ihren Zusammenhalt unverzichtbar sind. Dazu gehören sicherlich Grundwerte wie Freiheit, Toleranz, Frieden und Gerechtigkeit, genauso wie die Achtung des Rechts und die Gleichwertigkeit der Geschlechter.

Eine vielfältige Gesellschaft macht es notwendig, den eigenen kulturellen und religiösen Hintergrund zu reflektieren, eigene Sichtweisen argumentativ zu begründen und schließlich Vorurteile abzubauen. Gelingendes Zusammenleben in Vielfalt beruht auf gegenseitiger Wertschätzung und dem Respekt vor gemeinsamen Grundwerten. Häufig gelingt das, es kann aber auch mühsam und anstrengend sein; und natürlich gibt es dabei immer wieder auch frustrierende Erfahrungen. Aber letztlich ist es unerlässlich, sich diesem Prozess zu stellen, soll das Zusammenleben in Vielfalt befördert und nicht gefährdet werden.

Und hier wollen wir mit der Caritas-Kampagne „Zusammen sind wir Heimat.“ einen Beitrag leisten. Wir zeigen Menschen, die nach Deutschland geflohen sind oder als Kinder von Migranten hier geboren wurden. Wir zeigen Menschen, die sich dafür einsetzen, dass alle in einem vielfältigen und offenen Deutschland heimisch werden können. Damit sollen Beispiele gelingender Integration einen Platz in der Öffentlichkeit bekommen.

Neben dem Engagement vieler Menschen und ihrer Bereitschaft, sich auf andere einzulassen, ist eine vielfältige Gesellschaft auch auf geeignete Rahmenbedingungen angewiesen. Hier formuliert der Deutsche Caritasverband Vorschläge und beteiligt sich an den notwendigen Debatten in Politik und Gesellschaft. Denn die Gestaltung einer gemeinsamen Heimat ist darauf angewiesen, dass alle Menschen die Möglichkeit haben, selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Die Caritas tut dies aus christlicher Überzeugung. Denn sowohl der Blick in die biblischen Schriften als auch in die Geschichte des Christentums zeigen, dass das Christentum von Beginn an ein multikulturelles Experiment war. Ohne den Apostel Paulus wäre das Christentum eine galiläische Sekte geblieben und nicht zu einer Weltreligion geworden. Eine Gesellschaft in der alle Menschen ihre eigene Lebensperspektive entwickeln und selbstbestimmt am sozialen Leben teilhaben können, ist deshalb ein zutiefst christliches Anliegen.

Vor diesem Hintergrund gilt es die unterschiedlichen Bereiche unserer Gesellschaft dahingehend zu befragen, wie sich gesellschaftliche Teilhabe realisieren lässt. Dies gilt etwa für unser Bildungssystem. Sind die Bildungs- und Lehrpläne unserer Kindertageseinrichtungen und Schulen so gestaltet, dass Menschen teilhaben können, die neu in unser Land kommen und bisher nur wenig Deutsch sprechen? Sind schulische und außerschulische Bildungsangebote bekannt genug, dass diese Menschen sie nutzen?

Gleiches gilt für den Zugang zum Arbeitsmarkt. Sind die bestehenden Förderinstrumente wie Sprachkurse in ihrer jetzigen Form geeignet, Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren? Gerade die Teilhabe am Arbeitsleben ist ein wesentlicher Grundpfeiler sozialer Teilhabe. Von daher gilt es auch, die ausländerrechtlichen Beschränkungen zu überprüfen, umzugestalten und anzupassen.

Teilhabe lässt sich aber auch über bürgerschaftliches Engagement realisieren. Der Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug ist ein Instrument, um soziales Engagement von Flüchtlingen zu befördern. Die Bereitschaft, sich zu engagieren, wird aber vor allem dann steigen, wenn Kontakte geknüpft werden und Menschen sich kennenlernen.

In diesem Jahr wird es unterschiedliche Aktionen geben, um das Anliegen einer vielfältigen Gesellschaft stärker in den Fokus zu rücken. So ist in den Wochen vor der Bundestagswahl eine zusätzliche Aktion geplant, mit der sich die Caritas politisch einmischen wird. „Wählt Menschlichkeit“ ist die Prämisse, mit der viele Engagierte den Wahlkampf begleiten werden. U.a. dann, wenn populistische Äußerungen oder Überzeichnungen drohen, die Wirklichkeit zu verzerren. Hierfür, aber auch für ihre tägliche Arbeit werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas im Umgang mit rechtspopulistischen Äußerungen Vereinfachungen und Anfeindungen schon jetzt geschult.

Fazit

Wer Heimat schützen und bewahren will, indem er sich abgrenzt und andere ausgrenzt, wird Gefahr laufen, das zu verlieren, was Heimat ausmacht: Die gemeinsamen Erlebnisse mit anderen Menschen. Heimat gibt es nicht einfach, Heimat lebt von diesen Begegnungen. Insofern muss Heimat gestaltet werden. Wenn eine vielfältige Gesellschaft zur Heimat aller werden soll, ist dies nur mit der selbstbestimmten Teilhabe aller möglich. Dass das alles andere als einfach ist, eine solche Gesellschaft miteinander zu gestalten, liegt auf der Hand; dass es sich dennoch lohnt, zeigen viele Begegnungen, Erfahrungen und Erinnerungen, die das Leben reicher machen. Denn nur „Zusammen sind wir Heimat“.

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident